



*Nisreen, Du bist die neue Koordinatorin des »Werner Otto«-Netzwerks. Einst warst Du selbst »Werner Otto«-Stipendiatin. Kannst Du kurz berichten, wie es danach beruflich für Dich weiterging?*

Ich wurde 2001 während meines Masterstudiums des Umweltmanagements mit dem »Werner Otto«-Stipendium ausgezeichnet. Das Stipendium war für mich moralisch wie finanziell sehr wichtig und bedeutete eine erhebliche Unterstützung. Seitdem habe ich für zivilgesellschaftliche Organisationen in den Bereichen Gender, Umwelt und Menschenrechte gearbeitet, zum Beispiel als Leiterin von Projekten für Frauen in »unbemerkten Dörfern« [Dörfern, die nicht auf der offiziellen israelischen Landkarte vermerkt sind] und Projektleiterin des »palästinensisch-israelischen Netzwerks für den Frieden«. 2005 habe ich die »Arbeitsgruppe zum Status palästinensischer Frauen in Israel« koordiniert und war Teil ihrer Delegation bei den Vereinten Nationen. Im Verlauf der Jahre habe ich an zahlreichen internationalen Programmen teilgenommen, deren Hauptziel es ist, das umweltpolitische Verständnis innerhalb der palästinensischen Gesellschaft in Israel zu fördern. Umweltthemen haben für die Palästinenser keine Priorität. Viele meiner Tätigkeiten zielen darauf ab, dies zu ändern. Als Bloggerin und freie Dozentin versuche ich, viele einflussreiche Gruppen diesbezüglich zu mobilisieren.

2009 bin ich in die akademische Welt zurückgekehrt. Ich entschied mich für den Schwerpunkt Anthropologie, um die komplexen Beziehungen zwischen den Palästinensern als indigene Minderheit und ihrer Umwelt verstehen, beschreiben und analysieren zu können. Mein Hauptinteresse gilt zurzeit ökologischen Praktiken unter Palästinensern, mein Forschungsschwerpunkt liegt auf der Stadtökologie in Nazareth.

*Inwiefern hat Dir das »Werner Otto«-Stipendium damals geholfen?*

Studenten haben immer Bedürfnisse, die mit Geld befriedigt werden können, jede Summe bedeutet mehr Zeit für Studium und Karriere. Mit dem Stipendium konnte ich meinen Computer aufrüsten und mein Auto reparieren, was dringend nötig war, um Studium und Teilzeitjobs erfolgreich unter einen Hut zu bringen. Und ich konnte die Studiengebühren bezahlen. Meine Familie konnte mich damals nicht länger in meinen weiterführenden Studien unterstützen, da sie bereits meinem kleinen Bruder bei seinem Bachelorstudium unter die Arme griff.

Als junge Frau, die an einer nahe gelegenen Universität studiert, lebte ich weiterhin im Haus meiner Eltern in Nazareth. Dadurch sparte ich mir das Geld für die Miete und andere tägliche Ausgaben. Dennoch war es mir wichtig, unabhängig zu sein, und dafür was es auch wichtig, finanziell unabhängig zu sein.

Allgemein würde ich nicht sagen, dass das Stipendium mir dabei half, mein Auto oder meinen Computer zu reparieren, sondern dass es mir vielmehr dabei half, meine Träume weiter zu verfolgen und meine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu gewinnen.

*Die Abbruchquoten bei israelischen Schülerinnen und Studentinnen sind hoch, der Anteil arabischer Frauen an Israels Hochschule ist gering. Was sind die Gründe hierfür?*

Als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Soziologie und Anthropologie an der Universität Haifa habe ich seit zwei Jahren die Möglichkeit, mit jungen Studenten und vor allem jungen arabischen Frauen zu interagieren. Diese Erfahrungen haben mich dazu gebracht, über meine eigenen Erfahrungen als Erstsemester nachzudenken und sie besser zu verstehen.

Eine neue Sprache, eine neue Kultur und ein neues System: das sind die Herausforderungen, denen sich arabische Studenten zu Beginn ihres Studiums stellen müssen. Sie beeinflussen ihre soziale Integration in das neue akademische Leben. Der kulturelle Schock ist Hindernis wie Nachteil für ihre Beweglichkeit innerhalb des akademischen Systems und der akademischen Gemeinde im Allgemeinen. Hinzu kommt:



arabische Studenten müssen meist doppelt so viel oder sogar noch mehr arbeiten, um die Lücke, die sich zwischen ihnen – Absolventen eines rückständigen Bildungssystems – und den anderen Studenten aufzutun, zu schließen.

Arabische Studenten leben, wie ihre Familien und ihre Gemeinde, in Armut. Im Allgemeinen finden sie nur sehr schwer finanzielle Unterstützung für ihr Studium. Viele von ihnen sind finanziell von ihren Familien anhängig, die sie während der ersten Jahre unterstützen. Der Großteil von ihnen muss nebenbei arbeiten, um das Studium finanzieren zu können. Dabei ist es für arabische Studenten als junge, nicht ausgebildete Arbeiter, schwer, an geeignete Jobs zu kommen, da die Mehrheit der in Frage kommenden Arbeiten Militärdienst voraussetzen.

Vor allem das Verkehrssystem stellt ein großes Hindernis für junge arabische Frauen dar. Den meisten palästinensischen Gebieten fehlen öffentliche Verkehrsmittel. Einige wenige arabische Studenten leben in Studentenwohnheimen und WGs in Uni-Nähe, der überwiegende Teil muss jeden Tag den weiten Weg von Zuhause zur Uni und zurück pendeln. Wenige Privilegierte können sich ein eigenes Auto leisten, aber die Mehrheit ist auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen, die in den arabischen Dörfern und Städten zum Teil fehlen oder schwer zugänglich sind.

Für die Motivation arabischer Studentinnen sind ihre zukünftigen Jobaussichten ein entscheidender Faktor. Ein interner Witz besagt: »Es ist vollkommen egal, was du studierst, am Ende wirst du ohnehin Lehrerin.« Leider ist dieser Spruch Spiegel arabischer Wirklichkeit: Nur wenige arabische Studentinnen können ihren Leidenschaften folgen, die Mehrheit hindern begrenzte Zukunftschancen daran, sich selbst zu verwirklichen.

#### *Inwieweit ist sich die israelische Bevölkerung der Diskriminierung arabischer Frauen bewusst?*

Leider ist das Bewusstsein um die vielschichtigen Diskriminierungen, denen arabische Frauen – als Frauen innerhalb einer patriarchalischen Gesellschaft und als Teil der diskriminierten Minderheit – in Israel ausgesetzt sind, sehr gering. Im Allgemeinen ignoriert die israelische Gesellschaft diese Tatsache, und wenn sie ihr doch ab und an ein wenig Aufmerksamkeit schenkt, so geschieht dies meist ohne tieferes Verständnis und endet oft damit, dass sie die arabischen Frauen und die arabische Gemeinde dafür verantwortlich macht. Patriarchat und Rassismus spielen dabei ineinander. Mehr Patriarchat führt zu mehr Rassismus, mehr Stereotypen und Vorurteilen und umgekehrt.

Arabische Frauen arbeiten hart, um sich selbst in einer patriarchalischen Umgebung voller Vorurteile zu mobilisieren, auch wenn dies beinahe aussichtslos ist. Viele von ihnen entscheiden sich aufgrund all der Hindernisse gegen einen akademischen Weg, noch bevor sie ihn überhaupt begonnen haben. Die Frauen, die sich den Herausforderungen trotz allem stellen, sind einzigartig, und es ist wichtig, sie zu unterstützen und dadurch immer mehr und mehr Frauen dazu zu motivieren, voranzugehen und ihre Ziele zu erreichen.

#### *Gibt es Entwicklungen, die Deine Hoffnungen wecken, dass eines Tages alle Bürger Israels gleich behandelt werden?*

Wir sollten die Hoffnung nie aufgeben. In den letzten beiden Sommern konnte man lautstarke soziale Proteste in Israels Straßen hören. Bis jetzt beschränkt sich der Protest ausschließlich auf die wirtschaftliche Situation innerhalb der jüdischen Gemeinde Israels und schenkt weder der sozialökonomischen Situation der palästinensischen Minderheit noch dem israelisch-palästinensischen Konflikt und seiner Auswirkung auf die wirtschaftliche Situation Beachtung.



Was die Haltung jüdischer Israelis gegenüber den palästinensischen Bürgern angeht, so stellt der israelisch-palästinensische Konflikt ein riesengroßes Hindernis dar. Leider sehe ich hierfür momentan keine Lösung. Um einen Konflikt lösen zu können, müssen alle Beteiligten eine Lösung wollen und anstreben. Dies ist in Israel leider nicht der Fall. Trotzdem hoffe ich, dass uns die kommende Wahl eine neue Führung mit ganzheitlicherer Sichtweise bringen wird.

*Was hat dich dazu motiviert, das »Werner Otto«-Netzwerk zu koordinieren? Was sind deine Ziele für das Netzwerk?*

Meine Motivation schöpft sich aus meinen eigenen Erfahrungen. Ich erinnere mich an meine Aufregung, als ich zum ersten Mal von dieser einzigartigen, talentierten Gruppe Frauen hörte. Die Liste mit den Stipendiatinnen war für mich wie ein kostbarer Schatz.

Eine Haupterfahrung von Doktoranden ist Einsamkeit, und das gilt für palästinensische Frauen in erhöhtem Maß. Aufgrund der historischen Umstände gehört die Mehrheit der arabischen Doktorandinnen in dieser Generation zu den ersten Frauen in ihren Familien und Gemeinden, die eine derartige akademische Laufbahn einschlagen. Dies bedeutet, dass ihnen Vorbilder fehlen, während sie selbst zum Vorbild für andere werden.

Es bedeutet auch, dass ihnen ein soziales Netzwerk fehlt, das ihre Mobilität fördert. Die Aktivitäten des Netzwerks – netzwerken, das Teilen von Informationen, sich gegenseitig zu unterstützen und das Bewusstsein für die Situation arabischer Frauen zu fördern – reagieren auf die Herausforderungen, denen wir uns als palästinensische Akademikerinnen gegenübersehen, und dies wird hoffentlich die Weiterentwicklung und Mobilität von uns allen fördern und steigern.

Was ich erreichen will: Im kommenden Jahr möchte ich den Grundstein für das Netzwerk legen und es auf nachhaltige Weise arbeiten und funktionieren sehen. Ich möchte die Sichtbarkeit palästinensischer Akademikerinnen in den Gemeinden und den lokalen Medien erhöhen; Forschungen von palästinensischen Frauen hervorheben; Arbeitsgruppen etablieren, die auf die individuellen Bedürfnisse der Frauen zugeschnitten sind. Und mit den Gemeinden zusammen daran arbeiten, andere junge Frauen dazu zu motivieren, ihre akademischen Ziele zu verwirklichen.